



© Petra Reinken

Im Heidegarten lassen sich rund 200 verschiedene Heidezüchtungen bewundern.

## 200.000-mal Heide

Augenfällig, weil weit verbreitet, ist in der Lüneburger Heide die Besenheide. Sie ist eine der wilden europäischen Heidearten. Wie die Besenheide kommen in der Region auch die Glocken- und die Rosmarinheide wild vor. Zudem gibt es Arten wie die Schneheide, die in Gebirgen anzutreffen ist, oder die Cornwall-Heide an den atlantischen Küsten. Die Gesamtwelt der Heidepflanzen ist aber durch Züchtungen bedeutend größer. Diese Vielfalt gärtnerisch genutzter Sorten können Besucher:innen im Heidegarten am Höpen bewundern. Dort finden sich insgesamt 200 verschiedene Sorten, sie bringen es auf etwa 200.000 einzelne Pflanzen.

Der Heidegarten ist ein guter Startpunkt für einen Höpen-Spaziergang durch die vielfältige Kulturlandschaft der Lüneburger Heide. Der anschließende Besuch in einem Heidecafé ist zu empfehlen.



© irisfoto – stock.adobe.com

## Ohne Schnucken keine Heide – und umgekehrt

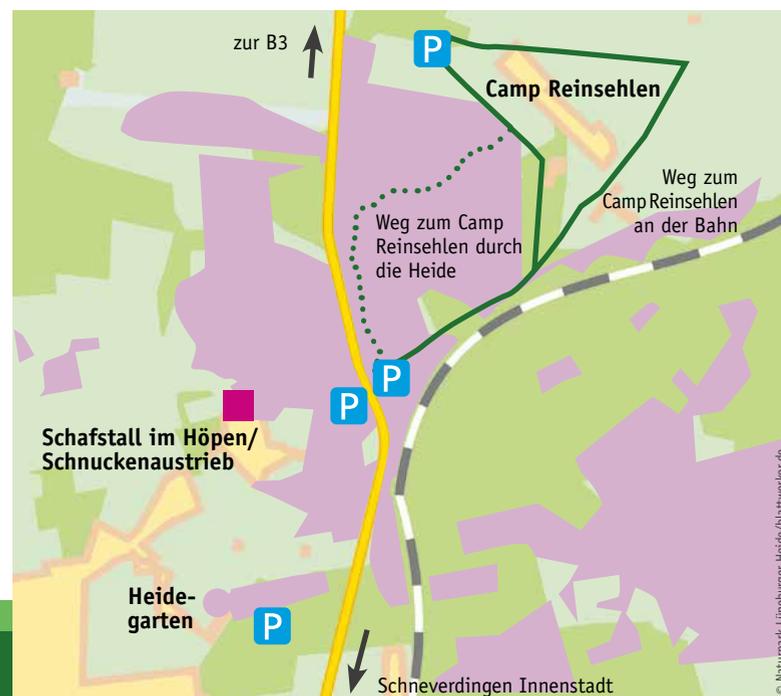
Es war insbesondere die Heidebauernwirtschaft, die diese Landschaft entstehen ließ. Zentrale Einkommensquelle der Heidebauern waren bis etwa 1900 die Heidschnucken, mit denen sie in Hütehaltung unterwegs waren. Keine andere Rasse findet ansonsten so recht Gefallen an Heide, einem holzigen Zwergstrauch. Ziegen unterstützen die Schnucken in der Herde. Diese verbeißen etwas größere Bäumchen, die sich selbst in der Fläche ausgesät haben. Beide Vierbeiner tragen so dazu bei, dass die Heideflächen nicht verbuschen.

Am Schafstall im Höpen können Gäste sich die beiden Landschaftspfleger-Arten aus der Nähe ansehen. Wer auf historischen Pfaden wandeln will, startet am besten am Schafstall auf den rund einstündigen Familienlehrpfad Heidebauernweg.

### Das Schutzgebiet in Kürze

**Größe:** 183 ha  
**Lage:** Im Norden der Stadt Schneverdingen  
**Schutz:** Landschaftsschutzgebiet seit 1941 (LSG HK 026)

Naturpark  
Lüneburger Heide  
 ● Höpener Heide  
 und Höpener Berg



© Naturpark Lüneburger Heide/blattwerkleide

## Morgens halb elf in Deutschland – Mit den Schnucken durch die Landschaft

Das Landschaftsschutzgebiet Höpener Heide und Höpener Berg dient der Naherholung der Schneverdinger Bevölkerung, ist aber auch stark touristisch geprägt. Gastronomie, große Parkplätze, Startpunkte für Kutschfahrten und teilweise rollstuhlgerechte Wege deuten darauf hin und werden von der Stadt Schneverdingen betreut. Eine feste Größe in den Sommermonaten ist der Heidschnuckenaustrieb aus dem Schafstall morgens um 10.30 Uhr.

Gleichwohl erzählt die Natur im Höpen Geschichten aus der Vergangenheit. Das leicht hügelige Relief des Geländes wurde von den Eiszeiten geformt, der weite Blick über die Heideflächen erinnert an die Zeit der Heidebauernwirtschaft, und sogenannte Stühbüsche – vielstämmige, markante Buchen – sind Zeugen früherer Holznutzung.



© Janis Schierenbeck/Studio Gletscher

Der Schneverdinger Schäfer mit seiner Heidschnuckenherde ist jeden Morgen im Höpen unterwegs.

### Herausgeber:

Naturparkregion  
 Lüneburger Heide e.V.  
 Schloßplatz 6  
 21423 Winsen (Luhe)  
 info@naturpark-lueneburger-heide.de  
 www.naturpark-lueneburger-heide.de

### In Kooperation mit:

Landkreis Heidekreis  
 Untere Naturschutzbehörde (UNB)  
 Harburger Straße 2  
 29614 Soltau  
 unb@heidekreis.de  
 www.heidekreis.de



Landschaftsschutzgebiet  
 Höpener Heide und  
 Höpener Berg



**Weit . Vielfältig . Natürlich**

Unser Naturerbe im Landkreis Heidekreis



Tierefoto © Petra Reinken. Gestaltung: blattwerkleide, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

**Willkommen**  
 im Landschaftsschutzgebiet  
 Höpener Heide und Höpener Berg





## Purpurfarben Ton in Ton

In Jahren üppiger Blüte leuchten Heideflächen intensiv purpurfarben. Dass die Heide es schafft, ein Rosa bis Lila hervorzubringen, das vielleicht eine Spur leuchten der strahlt als das anderer Pflanzen, liegt an den Farben der Blütenblätter. Die Kron- und Kelchblätter sind beide purpur gefärbt – bei vielen anderen Blumen sind die Kelchblätter grün. Hinzu kommt: Bei der Besenheide sind die Kelchblätter lang – sie überragen die Kronblätter sogar. Das

*Die Kron- und Kelchblätter der Besenheide sind beide purpur gefärbt.*

schafft sozusagen farbiges Volumen. Blütezeit ist von Ende Juli bis Ende September. Als Faustregel für die Kernblütezeit gilt: 8.8. bis 9.9.

Besenheide kommt auch an Küsten, auf Inseln oder sogar in Höhenlagen bis 2.100 Meter vor. Sie erweist sich als ziemlich zäh, kommt mit wenigen Nährstoffen aus. Auch kann sie gut mit direkter Sonne umgehen und hält größere Temperaturschwankungen am Boden aus. Diese sind in den offenen Flächen üblich, genauso wie vergleichsweise hohe Windgeschwindigkeiten. Schwierig wird es, wenn zu viel Schatten auf sie fällt und der Nährstoffeintrag wächst – dann sind auch andere Pflanzen konkurrenzfähig und die Heide hat das Nachsehen. Tatsächlich wird der menschengemachte Nährstoffeintrag, zum Beispiel durch Ausdüngungen aus landwirtschaftlicher Düngung, immer mehr zu einem Problem für die Heideflächen.

### „Pfleger“ der Heide

Die Besenheide in der Lüneburger Heide wird „gepflegt“. Unter anderem bedeutet das, dass sie kurz gehalten und von Baumschösslingen befreit wird. Sie soll sich so regelmäßig erneuern und schöne Blüten hervorbringen. Die Landschaftspflege übernehmen neben den Heidschnucken auch Maschinen. Wenn aber diese Behandlung ausbleibt, durchläuft die Besenheide eine typische Vegetationsphase.



### Vegetationsphasen der Besenheide



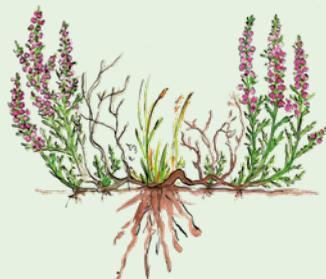
In der Pionierphase wächst die Besenheide sehr lückig und erreicht nur selten Wuchshöhen von 10 bis 15 Zentimeter.



In der Aufbauphase wird nach und nach eine fast vollständige Deckung erreicht, die Blüte ist sehr üppig, die Pflanzen werden bis zu 40 Zentimeter hoch. Diese Phase ist für Schafhaltung, Imkerei und Tourismus am günstigsten.



In der Reifephase verholzt die Calluna zunehmend und wird von Schafen nicht mehr verbissen. Sie wird (bei ungestörter Entwicklung) nun 60 bis 100 Zentimeter hoch und lichter, Moose und Gräser dringen zunehmend ein.



In der Degenerationsphase sterben die Pflanzen von der Mitte her ab, können sich aber gleichzeitig an aufliegenden Zweigen neu bewurzeln. Es entstehen typische ringförmige Strukturen mit zentraler Lücke.

Gleichzeitig würden Birken oder Kiefern, die nicht entfernt werden, zwischen der Heide hochkommen. Über viele Jahre gesehen würde die Heide einem Wald weichen müssen.



*Die Feldlerche benötigt für ihre Brut offene Landschaften.*

### Zum Magerrasen – kurz über die Straße

In Schneverdingen geht die Höpenheide östlich der B71 langsam in ein anderes, sehr interessantes Gebiet über: die Magerrasenfläche des Camps Reinsehlen. Wie so oft, hat auch hier der Mensch ursprüngliche Landschaften durch seine Handlungen überformt: Das Camp wurde jahrzehntelang militärisch genutzt, und um es herzurichten, war man nicht zimperlich. Zum Beispiel schüttete die Wehrmacht in den 1930er Jahren die Quelle des Baches Fintau kurzerhand zu. Als die Alliierten, die das Gelände nach dem Zweiten Weltkrieg nutzten, es 1994 wieder der zivilen Nutzung übergaben, durfte sich Natur entwickeln. Heute findet sich dort mit der größten Sand-Magerrasenfläche Niedersachsens ein wichtiges Areal für Pflanzen wie Sandthymian, Scharfem Mauerpfeffer oder Heidenelken. Heuschrecken und Bodenbrüter wie die Feldlerche finden gute Bedingungen vor.

*Das Camp Reinsehlen mit seiner großen Magerrasenfläche hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich (großes Foto).*



*Die imposante Stammesvielfalt der Stühhbüsche stammt aus einem einzigen Wurzelstock. Das Bild zeigt das Naturdenkmal 56 „Vielstammige Buche“ im Höpen.*

## Viele Bäume oder einer?

Das Landschaftsschutzgebiet Höpen und Höpener Berg besteht aus mehr als Heide. Auffällig sind in den Waldbereichen sogenannte Stühhbüsche: Viele, scheinbar einzelne Bäume kommen an einer Stelle aus dem Boden. In Wirklichkeit gehören sie alle zu einem einzigen Wurzelstock. Ihre Vielstammigkeit haben die Bäume den alten Heidebauern zu verdanken. Die historische, effiziente Holznutzung wartete nicht hundert Jahre darauf, dass ein Baum zu stattlicher Größe wuchs. Dazu war der Holzbedarf zu groß. Stattdessen schnitten die Bauern ihn deutlich früher kurz über der Erdoberfläche ab. Der Baum trieb dann in aller Regel wieder aus und bildeten neue Stämme – und damit viel Holz. Wer mit offenen Augen durch die Schutzgebiete der Heide geht, wird Stühhbüsche an vielen Stellen entdecken. Im Höpen sind aus den alten Wurzelstöcken inzwischen markante Baumgebilde geworden. Einige liegen am ausgeschilderten Naturblicke-Rundweg.

Übrigens: Mit sogenannten Kurzumtriebsplantagen setzen einige Landwirt:innen heute wieder auf die schnelle Holzernte. Meist haben sie Pappeln gepflanzt, die sie nach historischem Vorbild früh schneiden und für Holzhackschnitzel verwenden.